

Wer immer diese kleine Schrift in die Hände bekommt, der wolle sich durch den auf dem Titel vorkommenden Namen Ballhorn nicht verleiten lassen, darin Nachrichten über den Lübecker Buchdrucker desselben Namens oder über die Zugehörigkeit dieses vielgenannten Mannes mit noch jetzt blühenden Geschlechtern zu erwarten. Höchstens könnte man ihr entnehmen, daß die Familie, deren Namen er trug, sehr alt sein müsse, da sie sich schon vor der Reformation in Linien gespalten, welche jede Fühlung miteinander verloren hatten; denn daß mein Urgroßvater, vor zwei Jahrhunderten das Haupt der altmärkischen Ballhorne, als er so sorgsam das Material zu seiner, hier zu erwähnenden „Delineatio genealogica“ zusammentrug, eines Lübecker Zweiges der Familie, wenn er davon gewußt hätte, wohl gedacht haben würde, ist ohne Zweifel anzunehmen. Damals konnte ja ein Ballhorn seinen Familiennamen mit derselben Zuversicht nennen wie jeder andre Deutsche den seinigen; die Fabel, welche diesen Namen der Lächerlichkeit preisgegeben, ist geraume Zeit später aufgetaucht.*)

Außer für die direkt Beteiligten, d. h. die Nachkommen des vorerregten Verfassers der „Delineatio genealogica“, haben demnach die hier zu gebenden Nachrichten nur insofern einige Wichtigkeit, als sie überhaupt zu geben und demnach vorhanden sind. Die bürgerlichen Familien im großen deutschen Vaterlande, welche eine über die trockensten Vorfahren-Namensverzeichnisse, die sogenannten Stammbäume, hinausgehende Geschichte ihrer Vergangenheit auch nur bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurück besitzen, möchten die Zahl 10000 schwerlich erreichen. Die so langsam verharshenden Wunden des Dreißigjährigen Krieges, die allgemeine Verarmung, welche überall die Sorge um des Leibes Nothdurft in den Vordergrund drängte und ideale, geistige Interessen schwer aufkommen ließ, diese Umstände erklären zur Genüge, wie Notizen, deren Würdigung erst von späteren Generationen zu erwarten war, wenig zu Papier gebracht, und wie der dennoch hier und da sich ansammelnde Vorrat an Urkunden und Brieffschaften in der Regel nach dem Ableben des Sammlers als nicht unmittelbar Nutzen bringend pietätlos dem Verderben ausgesetzt wurde. Daß meine Familie in dieser Beziehung glücklicher gefahren, verdanken wir vornehmlich dem Umstande, daß gerade in der schlimmsten Zeit, d. h. den auf den

*) Vgl. darüber den verständigen Artikel „Ballhorn“ in Brodhau's Konversations-Lexikon, 13. Aufl. Wie kann man auch annehmen, daß ein erwachsener Einwohner Lübecks, ein Bürger und Buchdrucker, betreffs des Ursprungs der Hühner-eier von der allgemeinen Erfahrung abweichende Ansichten hegen und sich sogar derselben rühmen konnte. Bekanntlich liegt keine Ballhorn'sche Fabel als Corpus delicti vor. Ohne Zweifel war J. Ballhorn einer der ältesten protestantischen Buchdrucker Norddeutschlands (s. Samelmanni Op. p. 1094), und das gibt vielleicht den Schlüssel zu dem den Namen angehängten Unglimpf.

Dreißigjährigen Krieg folgenden hundert Jahren, drei meiner Vorfahren, Vater, Sohn und des letzteren Schwiegersohn, nach einander mit derselben Pfarre (Quickborn im Holsteinschen) betraut waren und demnach eine bleibende Stätte gefunden hatten. Allerdings verstatten die in dieser Weise von Vater auf Sohn vererbten und gegenwärtig in meinem Besitz befindlichen Scripturen nur hier und da einen kurzen Einblick in die früheren Zustände; nichtsdestoweniger aber halte ich für meine Pflicht —

dum res et aetas et sororum

fila trium patiuntur atra —

den nach mir kommenden Geschlechtern nach dem jetzt noch vorhandenen Material einen Abriß ihrer Familiengeschichte zu geben und denselben durch Bervielfältigung im Druck widerstandsfähiger zu machen. Leider sind ja derartige Papiere immer mannigfachen Wechselfällen unterworfen, wie denn z. B. die Originalangaben, nach denen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mein Großvater die genealogische Verbindung seiner Mutter mit Georg Schwarzert, dem Vater Ph. Melancthon's, zusammenstellte, unwiederbringlich verloren sind.

Wie in unserer Zeit auch das Wesen des Adels nicht das Wappen und das Wörtchen „von“, sondern die Erinnerung an von den Vorfahren der Familie dem Staat und dem Menschengeschlecht geleistete, zur Nachahmung anspornende Dienste sein sollte, so hoffe ich, daß für meine Nachkommen das aus dieser Schrift geschöpfte Bewußtsein ihrer Abtammung von berufstreuen, je in ihrem Kreise geachteten, die idealen Lebensgüter gegen die materiellen hochhaltenden Männern stets eine Mahnung zum Guten sein werde.

Detmold, Ende Juli 1884.

G. Rosen.